

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 32 (1910)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.
Wienerbergstrasse 3, „Bergfried“.
Post Laugach
Telephon 376.



Inserionspreis:

Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Ausgaben-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Mercur entgegen.

St. Gallen

Immer freude zum Ganges, und kannst du selber kein Ganges
Motto: Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganges dich an!

Sonntag, 23. Januar.

Inhalt:

Gebicht: Kennst du die Tage . . .
Masken.
Die Schweizerfrauen im Kampfe gegen
den Alkohol.
Ballfächer.

Sprechsaal.
Feuilleton: Sein Lied.
Feuilleton: Wo ist der Weg.
Beilage:
Das Hochzeitsgeschenk.

Der Käse im Leben der Zermatter.
Renaissance-Tracht im modernen Venedig.
Wie weit kann man die menschliche
Stimme hören?
Briefkasten.

Kennst du die Tage . . .

Kennst du die Tage, deren Frieden leicht
Und deren tiefe Stille keine Last,
An denen dich kein Heimweh überschleicht
Und die du doch so schnell vergessen hast?
Die Tage sind es, fern den Feiertagen,
Wenn zum zeitlosen Fest das Herz sich rücket,
Die dich mit unsichtbarer Strömung tragen,
Daß es dich wie in manchem Buch gelüftet,
Die Seite einmal noch zurückzuschlagen —
Dann, ohne daß des Buches Blätter schließen,
Aufstehen und fortgehen, lächeln und genießen.
Wilhelm von Scholz.

Masken.

Faschings-Stiße von C. F.

Fasching! Trompetenschall, Tanzwirbel, bunte
Maskerade! Die letzte Gelegenheit, sich auszutoben,
noch einmal unterzutanken in den Strudel des Ver-
gnügens, bevor die festliche Zeit des Jahres beginnt.
Die Menschen lassen es sich nun einmal nicht nehmen,
froh zu sein, wenn eine Epoche zu Ende geht. Sie
jubeln zu Silvester, wenn das alte Jahr, das ihnen
doch so oft ein guter Freund gewesen, sterbend in sich
zusammenstinkt und das neue vor der Tür steht, fremd
und kalt, mit unburchdringlichem Angesicht; sie jubeln
im Fasching, wenn unter schmetternden Fanfaren die
Saison, die einst mit Ungebund herbeigeföhnte, ihr Leben
aushaucht und schon der Aschermittwoch grau und ge-
langweilt im Hintergrunde gähnt. Siegt nicht etwas
von der Unraft des Lebenskampfes, der Jagd nach
dem Glück darin? Anströmen den Becher bis zur
Neige! Und wenn er nur noch eine Neige enthält
diese kosten bis auf den letzten Tropfen. Nachdem
komme, was mag! Wenn nur dem Augenblick kein
Recht wird, und der Augenblick ist so schön!

Ach ja, warum nicht? Wohl dem, der so denken
und handeln kann. Der Ernst des Lebens zwingt uns
schon ohnehin wieder in seinen Bann. Die Sorge,
die Arbeit, der Verdruß weiden sich von selbst. Wohl
dem, der sie für kurze Stunden vergessen kann. Der
sich loszulösen vermag von den tausend Ketten, mit
denen der Alltag uns fesselt. Die Maske vor's Gesicht,
das bunte Kleid des Scherzes übergestreift — und nun,
Not, Kümmernisse, Pflichten, die ihr mich täglich
quält, sucht mich vergebens!

Ist es nicht bezeichnend, daß wir die Maske vor-

nehmen und ein fremdes Gewand anlegen müssen, um
einmal ganz wie selbst zu sein, ein Mensch unter
Menschen? Ist es nicht ein Beweis dafür, daß wir
für gewöhnlich eine Maske tragen, die das Schlicht-
Menschliche in uns verbüllt? Die Höflichkeit, die
Standesinteressen, die Vorschriften unseres Berufes,
die Rücksichtnahme auf Dinge, die uns sonst fördern
oder hemmen könnten, sie zwingen uns zur unauf-
hörlichen Selbstverleugnung. Das Leben verlangt eine
Disziplin, die hart an Vernichtung der Eigenart streift.
Aber tief in uns schlummert die Sehnsucht nach Freiheit,
nach rücksichtsloser Betätigung des eigenen Ich. Sie
bricht hervor in großen Stunden, wenn wir, alle Con-
venienz und Vorschrift vergessend, der Stimme unseres
Herzens folgen, sei es zum Gelmut, sei es zum Haß.
Und sie bricht hervor in Stunden ungebändigter Luft,
wenn wir, in einem Strom Gleichgestimmter schwimmend,
keine andere Aufgabe kennen, als die, uns zu amü-
sieren.

Warum nicht! Aufatmen befreit die Brust.
Ein heller Sauchzer kann Gefühle lösen, die sonst das
Herz zu zerprengen drohten. Und mancher weiß nicht
einmal mehr, daß er unter einem Drucke gelebt, hielt
diesen erbärmlichen Zustand des Gingeschnirtseins für
das Normale und steht erst im ausgelassenen Faschings-
treiben, was freies Atmen heißt, steht unter den ver-
hüllenden Masken, die alles gleich erscheinen lassen,
die wahren menschlichen Gesichter in ihrer unen-
dlichen Verschiedenheit. Wenn dann Glanz und Jubel
vorüber ist und er wieder heimischreitet in sein altes
Joch, so weiß er doch: dies Joch ist etwas Außer-
liches, nur einer Verkleidung gleichsam, die der Daseins-
kampf uns aufgeworren; aber das Innerliche, der
Kern, ist der Mensch, und er soll sich seine Individualität
bewahren und nicht den Schein eindringen lassen
in seines Herzens Wesen.

Schein und Sein! Die Maskerade vertauscht
beide und dient doch wie wenig anderes dazu, jedem
zu seinem Recht zu verhelfen. „Es ist etwas in uns,
das gleich den Wolken wechelt, aber auch etwas, das
fest und unveränderlich bleibt gleich dem Himmel über
jenen,“ sagt Jean Paul. Die Fastnachtsfröhlichkeit
ist ein aufblühender Sonnenstrahl; bald machen Wolken
ihn verlöschen. Wenn nur still und treu wie der ewige
Himmel etwas in uns bleibt, dem dies wechselnde
Spiel des Tages nichts anhaben kann! Wenn wir
fröhlich sein mögen mit den Fröhlichen, teilnehmend
mit den Betrüben, und doch immer dieselben bleiben,
die genießen können, ohne sich zu verlieren, geben, ohne
arm zu werden, die heiter stehen im irdischen Gemüß,
rüstig im Kampfe, aber den Blick auf Ewigkeitsziele

gerichtet und bei Glück und Enttäuschung, Zaumel
und Ernüchterung, den Gedanken im Herzen:

„Ich komme aus anderen Zeiten
„Und hoffe, in andre zu geh'n.“

Die Schweizerfrauen im Kampfe gegen den Alkohol.

Aus einem Vortrage von Herrn Pfarrer B. Keller in
Flawil an der Jahresversammlung des Schweiz. Gemein-
nützigen Frauenvereins am 23. Juni 1909 in Langenthal.
(Schluß).

„Es eröfnet die Frage: Ist nicht dieser Alkohol-
not gegenüber in der Schweiz seit 30 Jahren
eine Heilbewegung entstanden, und halfen nicht auch
Schweizerfrauen mit an diesem Werke? Gewiß,
so ist es. Ich muß mich leider damit begnügen,
mit fliegendem Finger einige Punkte aus der
dornenreichen Geschichte dieser Bewegung anzu-
deuten. Zuerst trat die christliche Liebe auf den
Plan in der Gründung des Blauen Kreuzes,
dessen Hauptarbeit darin besteht, sich der Opfer
der Trunksucht anzunehmen. Eine zweite Etappe
bildete das Ginswennen der Männer der Wissen-
schaft im sogenannten Alkoholgegnerbund. Sein
Verdienst liegt in der Aufklärungsarbeit, die er
in Wort und Schrift geleistet. Eine dritte Stufe
bezeichnet die Einbürgerung zweier Institutionen
ausländischen Ursprunges: des Guttemplerordens
und der Heilsarmee, die beide mit konsequenter
Alkoholgegnerchaft eine geniale Organisation und
große werbende Kraft verbinden. In all diesen
Verbänden arbeiten Frauen neben Männern.
Ausschließlich Frauensache ist der Schweiz. Bund
abstinenter Frauen, der unter der Leitung der
Frau Dr. Bleuler-Waser steht und sich zum be-
sonderen Ziel die Aufklärung unter der weiblichen
Jugend gesteckt hat. Ferner nenne ich den zür-
cherischen Frauenverein für Mäßigkeit und Volks-
wohl, der Schöpfer der alkoholfreien Wirtschaften,
die sich so trefflich bewähren. Und endlich sei
noch einer einzelnen Frau ein Kranz gewunden,
der neuburgischen Schriftstellerin L. Combe,
deren volkstümliche Erzählungen unseren Frauen
das Alkoholend in packenden Bildern vor die
Seele stellen.“

Die Aktionsfähigkeit dieses stattlichen Korps wird noch dadurch erhöht, daß es ein ständiges Sekretariat unterhält, über Zeitungen verfügt und eine sehr instruktive Ausstellung im Lande wandern läßt.

Was ist nun das Ergebnis dieser alkoholgegenwärtigen Anstrengungen? An und für sich gewiß kein verächtliches. Es sind heute 62,000 Männer, Frauen und Kinder in der Schweiz gesammelt, die das Gelübde getan haben, entweder auf Zeit oder für immer keinen Alkohol zu genießen. Es wurden Trinkerheilstätten gegründet. Es wurde da und dort die Geseßgebung im Sinne der Zurückweisung wenigstens der schlimmsten Auswüchse des Alkoholismus verbessert. Es ist dem Wirtshaus alten Stiles die Kaffeehalle, das alkoholfreie Restaurant und Volkshaus zur Seite gestellt worden. Es ist in gewissen Teilen der Bevölkerung eine Umwandlung des Urteils eingetreten. Die alten Märlein vom Branntwein als dem Lebenswasser, vom Bier als dem flüssigen Brot und vom Wein als der Milch der Götter beginnen als Märlein erkannt zu werden. Besonders in Schul- und Elternkreisen dämmert die Erkenntnis auf, daß zum allerwenigsten den Kindern kein Alkohol einzuschlecken ist.

Aber schlagen wir das alles nicht zu hoch an. Was bedeuten die 62,000 schweiz. Abstinente gegenüber den 3 Millionen Eidgenossen und Genossinnen, die einstweilen noch mehr oder weniger stramm beim Alkohol verharren? Was die 500 alkoholfreien Wirtschaften gegenüber den 24,000 andern? Was die Schär der in Anstalten und Vereinen geborgenen Trinker gegenüber dem stets sich verjüngenden Heer der andern, die ungewarnt und ungeschützt dem äußeren und inneren Glend entgegenstehen? Was die paar Streifen Aufklärung gegenüber den Nebelmassen der Unkenntnis und der Vorurteile in unserm Volk? Was wir bis jetzt sehen, sind bloß einzelne Morgenlichter, die am Horizont emporzuden. Soll es vollends Tag werden, dann muß sich das Schweizer Volk ganz anders gegen seinen schlimmsten Feind und Ausbeuter ermannen. Dann müssen vor allem auch diejenigen Volksglieder geschlossen in die Bewegung eintreten, von denen ihr Erfolg am meisten abhängt: unsere Frauen!

Warum die Frauen? Weil sie die größere Hälfte unseres Volkes bilden und am meisten unter dem Alkoholismus leiden.

Warum die Frauen? Weil der Mann allerdings des Volkes Haupt ist, das Weib aber des Volkes Herz und weil noch nie eine neue Bewegung, sei es religiös oder erzieherischer oder sozialer Art, sich durchzusetzen vermochte, es sei denn der Intelligenz und Initiative des Mannes, das Gemüt und die ausdauernde Treue der Frau zu Hilfe gekommen.

Warum die Frau? Weil wir Männer zwar die Gesetze schaffen, die Frauen aber das, was weit wichtiger ist als das Gesetz: die Sitte.

Warum die Frau? Weil der Mann kraft seiner rechtlichen Stellung allerdings die Gegenwart beherrscht, die Frau aber kraft ihrer natürlichen Stellung die Zukunft bildet in der Kinderstube.

Aus diesen Gründen ist den Frauen im Kampfe gegen die Alkoholnot in unserm Volke eine gar nicht hoch genug einzuschätzende Macht verliehen. Aus eben diesen Gründen aber liegt auch die denkbar schwerste Verantwortung auf ihnen. Sie werden ein Segen sein, wenn sie sich der Not des Volkes annehmen, sie werden sich schwerer Mitschuld an dieser Not anklagen müssen, wenn sie, obwohl mit ihr bekannt und zu ihrer Abwehr aufgerufen, sich nicht zur Hilfe finden lassen. Zammern ist weiblich, Helfen aber ist weiblich."

Ballfächer.

Von Theo Seelmann.
(Schluß).

Die Araber brachten eine neue Form nach Europa, den Fahnenfächer. Er war wohl anfänglich eine verkleinerte Nachbildung von der Fahne des Propheten. Daher wurde die Fächerfläche auch vielfach mit Koran-

sprüchen beschrieben und bemalt. An einem längeren Stiel saß festlich das Fähnlein in der Größe eines kleinen Quartblattes. Es bestand aus einem dünnen Rahmen, über den Seidenstoff oder auch Strohgeflecht ausgespannt war. Dieser Fahnenfächer fand zuerst bei denjenigen Völkern Europas Eingang, welche mit den Arabern in engere Berührung traten. Es waren dies die Italiener, mehr aber noch die Spanier.

Um 1500 kam endlich derjenige Fächer nach Europa, welcher jetzt der üblichste ist, der Faltenfächer. Seine Erfindung rechnen sich die Chinesen zu. Doch sollen sie ihn erst von den Japanern entlehnt haben. Jedenfalls aber war der Faltenfächer auf europäischem Boden zuerst in Spanien. Von hier wanderte er nach Frankreich, wo er seine künstlerische Ausgestaltung erhielt. Besonders unter Ludwig XIV. wurde er ein beliebter Luxusgegenstand der vornehmen Damenwelt.

Im Jahre 1678 wurde unter diesem König in Paris eine Fächermacherzunft gegründet. Die Stäbe des Faltenfächers wurden aus Elfenbein, Schildkrot, Perlmutter und Edelmetall hergestellt und mit Malereien, Gravierungen und Inkrustierungen verziert. Als Stoff wurde Seide, Atlas, und feines Leder verwendet, die mit Gouachemalereien geschmückt wurden.

In Deutschland wurde der Fächer erst nach den Kreuzzügen in der ritterlichen Gesellschaft und an den Höfen bekannt. Die Kreuzritter hatten ihn in den Ländern des europäischen Südens und des Orients in den Händen der Damen gesehen, und so brachte denn wohl der eine oder andere seiner Gemahlin oder Geliebten einen Fächer aus Venedig, Byzanz oder von den kleinasiatischen Küstenländern als Erinnerung an den gefährlichen Zug bei der Rückkehr mit. Jedoch gewann er nur geringe Verbreitung. Allgemeiner angenommen wurde er erst, als Deutschland unter den Einfluß der französischen Mode geriet. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts beginnt der Fächer bei der deutschen Damenwelt beliebt zu werden. Am häufigsten wurde in dieser Zeit der Federfächer gebraucht. Buntgefärbte Straußenseiden waren es gewöhnlich, die scheibenartig oder als Wedel zu einem dicken Busch um einen Knopf vereinigt wurden, der dem Griff aufsaß. Die Damen trugen ihn frei in der Hand oder hängend an einer Kette oder Schnur, die vom Gürtel ausging. Aber auch Fahnenfächer und Faltenfächer wurden vereinzelt benutzt. Im darauffolgenden Jahrhundert gelangte der Faltenfächer fast zur völligen Alleinherrschaft in derselben Weise geziert und geschmückt wie in Frankreich. „Zusammen wurde jezt“, wie es in dem Frauenzimmer-Lexikon des Amaranthes heißt, „eine goldene, silberne oder auch mit Seide durchmengte Quaste über den Toddel in den Fächer geschlungen, zuweilen aber auch ein Band darein geknüpft.“ Im 18. Jahrhundert wurde der Faltenfächer dazu herangezogen, um mit seinen Malereien die Ereignisse der großen Welt, die das öffentliche Interesse eine Zeit lang fesselten, zu begleiten. So gab es Fächer a la Cagliostro, dem berühmten Abenteurer und Charlatan, die mit Pyramiden und flammenden Sternen auf seine ägyptische Weisheit und seine Freimaurerei anspielten. Bei der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms II. wurden Jubiläumsgedächtnisse angefertigt, die mit mythologischen und allegorischen Gegenständen von der Hand Chodowiecki's geziert, an diese Begebenheit erinnern sollten. Sehr erfindereich war Wien in solchen Fächern. Im Jahre 1786 veröffentlichte der Wiener Fächerfabrikant Böhmensohl ein Verzeichnis seiner Fächer. Auf ihm präs. er unter anderem an „Physiognomische Fächer“, auf denen nach den Grundzügen von Lavaters Physiognomik Männerköpfe dargestellt waren, die dem „schönen Geschlecht bei Erziehung eines Liebhabers Anleitung geben sollten“. Ferner empfahl Böhmensohl „Fächer mit optischer Mädchenwahl“ und „Fächer zur geheimen Sprache der Liebe“, von denen er behauptet, daß „sich vermittelt ihrer Personen in einer Gesellschaft unterreden können, ohne von andern bemerkt zu werden“.

Nach einer längeren Ruhepause ist gegenwärtig die Fächerindustrie dadurch wieder zu einer neuen Blüte erwacht, daß sich tüchtige Künstler der Fächermalerei zugewandt haben. Das eigentliche Fächerland ist aber in unserer Zeit Spanien. Hier weiß ihn die Infantin wie die Zigarettenarbeiterin mit gleich vollendetem Grazie spielen zu lassen und hier ist auch die Fächerprache mit allem weiblichen Raffinement ausgebildet. Zu Nuß und Frommen unserer schönen Leserinnen seien einige Redensarten dieser Sprache ohne Worte mitgeteilt. Wird der geschlossene Fächer am rechten Arm getragen, so bedeutet dies: „Ich suche einen Mann“; das Anbliden der Fächermalerei besagt: „Du gefällst mir“; das Zurückreichen des Stinthaars mit dem Fächer: „Ich denke an Dich“; das Fallenlassen des Fächers: „Ich gehöre Dir ganz an“; das Zählen der Fächerstäbe: „Ich möchte Dich sprechen“ und das teilweise Bedecken mit dem Fächer: „Nimm Dich vor meinen Eltern in acht!“

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen- gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10 628: Welche Art von Gasföschapparat ist am empfehlenswertesten? Mechaud oder Herd? Deutsches, Solothurner oder Surseeerfabrikat? Ist für einen größeren Haushalt ein Herd mit Backofen dem Mechaud nicht vorzuziehen, wenn man gern selbst backt? Wie ist es erklärlich, daß bei Herden die Feuerung teurer sein soll als bei Mechauds? Es ist doch anzunehmen, daß bei offener Flamme mehr Hitze verloren geht. Für gültige Antworten von Erfahrenen danke zum Voraus
Eine alte Beterin.

Frage 10 629: Könnte mir vielleicht jemand aus dem werten Leserkreis ein ärztlich geleitetes Sanatorium in der Schweiz angeben, wo meine in den Nerven angegriffene Tochter zur Erholung eine Mast- und Liegekur machen könnte. Vielleicht findet sich jemand, der aus Erfahrung ein solches Sanatorium empfehlen kann. Für freundliche Angaben danke bestens
Eine alte Abonnentin

Frage 10 630: Was halten gutdenkende Leserinnen und Leser von nachstehender Sache? Mein einziger Sohn hat vor drei Jahren ein hübsches Mädchen aus guter, aber durch Schicksalsschläge unheimlich gewordenen Familie geheiratet. Ich hatte damals meine Bedenken, weil die junge Tochter nicht zur Hausfrau erzogen worden war. Mein Sohn aber meinte, das intelligente Bräutchen werde sich das Fehlende unter meiner Führung leicht aneignen. Ich sah aber von vornherein von dieser Führung ab, sie müßte denn in der Art geschehen, daß die Tochter vor der Hochzeit bei mir ein Jahr die Hauswirtschaft lernen wolle. Das beliebte aber nicht, obwohl es sich sehr gut hätte machen lassen, da mein Sohn innert gegebener Zeit für ein Jahr ins Ausland gehen mußte, zur Ablösung eines Gesellschafters. So wurde denn die Ausstattung der Braut und die Einrichtung teils aus meinen Vorräten, teils aus den Mitteln meines Sohnes beschafft und das junge Paar heiratete. Wie ich gefürchtet hatte, so kam es. Die Haushaltungskosten überstiegen die dafür ausgelegten Mittel um ein gewaltiges, ohne daß Gemütlichkeit Platz gegriffen hätte. Mein Sohn meinte schon im zweiten Jahr, ob ich nicht zu ihnen kommen und nach dem Rechten sehen möchte. Ich lehnte es aber ab, da ich mußte, daß die junge Frau mit diesem Wunsch nicht einverstanden war. Ich mußte aber nachher die Notwendigkeit einsehen, als mein Sohn mir mitteilte, daß er sein Auslandsjahr nicht mehr weiter hinausziehen könne, die Frau nach ihrem zweiten Wochenbett pflegebedürftig war und die Dienstbotenschwierigkeiten sich häuften. Ich kündigte meine Wohnung auf den nächsten Termin und stellte mein Mobiliar und die entbehrlichen Stoffen ins Lager. So kam ich mit den besten Vorsätzen in das Heim meines Sohnes, um die junge Frau zu entlasten und nach dem Rechten zu sehen während seiner Abwesenheit. Er sagte seiner Frau, daß sie sich mit den Wirtschaftssorgen nicht mehr so plagen müsse, da ich ihr dieselben abnehme; sie müsse sich das Jahr jezt recht schonen, um wieder ganz zu Kräften zu kommen. — So lange die Frau bettlägerig war, überließ sie mir alles und sie hatte gegen meine Anordnungen in der Küche nichts einzumenden und ich freute mich im Geheimen über die Entparnisse, die ich in diesem Jahr würde machen können. Meine Freude war aber vorzeitig, denn sobald meine Schwiegertochter wieder aufstand, nahm sie das alte Leben mit den Gastereien wieder auf. Die Köchin hörte auf die junge Frau und die Arbeit, welche der erstere zu viel war, konnte ich tun. Die Kinder blieben mir ganz überlassen. Den Gärtchen stellte meine Schwiegertochter mich nie als Mutter vor und so wurde ich jedenfalls als Rindsfrau angesehen, die sich mit den Kleinen zurückziehen hatte, wenn Fremde kamen. Ich gestehe offen, daß es mich mehr als einmal geküßte, mich rücksichtslos selber vorzuführen. Die ruhige Ueberlegung behielt dann aber doch immer die Oberhand. Mein Sohn soll von diesem unbefriedigten Zustand nichts erfahren, denn es würde ihn allzufehr beunruhigen. Brieflich läßt sich so etwas ja auch nicht mit Erfolg abwandeln und seine Zeit muß er aushalten. Ich habe aber bereits vorgesorgt, daß ich auf die Zeit seiner Heimkehr mein altes Logis wieder beziehen kann und es ist mir mehr als lieb, daß wir dann wieder eine Tagereise auseinander wohnen. Ich habe recht's Bedauern mit meinem Sohn, aber er liebt doch seine Frau und ich möchte mich um keinen Preis zwischen sie stellen. Ich muß gewärtigen, daß man mich oberflächlich nennt, aber ich meine doch, daß das der beste Ausweg sei, um den Frieden zu bewahren. Gültige Meinungsäußerungen würden sehr erfreuen
Eine eifrige Beterin.

Frage 10 631: Ist es nicht übel angebracht, wenn eine Mutter es dringend wünscht, daß ihre drei Töchter, die so verschieden wie Tag und Nacht von einander sind, sich stets gleich kleiden sollen? Dabei kommt dann eben noch der Geschmack der Mutter zur Geltung, was besonders einer der Töchter gar nicht behagt. Soll man nicht in den Grenzen seiner Verhältnisse den größern Kindern etwelche Freiheit in der Wahl ihrer Kleidung gewähren? Die Kleider spielen nun einmal beim jungen Volke eine gewisse Rolle, haben sie bei uns Vätern auch gespielt, ohne daß wir dabei Schaden gelitten hätten, wenn die Eltern, die behandelnd darüber abzusprechen haben, die Gelüste nicht ins Recht schießen lassen. Etwas Freude könnte man also gerne an seinen Sachen, was aber in Aerger und Verdruß umschlägt, wenn

man etwas Aufgedrängtes, vielleicht Geschmackloses tragen muß. Die jungen Töchter erhoffen einen guten Erfolg von meiner Beihilfe. Ich müßte aber schon viel hören, daß ich den Nichten zu viel Recht verschaffe, sie vermöhen und möchte ich wirklich nicht als Schädling in der Familie wirken. Wenn auch eine solche Frage nicht von Bedeutung ist, werden vielleicht verehrliche Leserinnen einer langjährigen Abonnentin doch ihre Ansicht kundgeben, was bestenfalls dankend anerkannt würde.

Frage 10 632: Ist das Empfinden noch Liebe zu nennen, wenn eine Frau, die in der Folge ihren Mann nicht glücklich zu machen imstande ist, ihn nicht freigegeben will, trotzdem sie weiß, daß seine Zuneigung unwiderstehlich einer Andern gehört? Die Frau wäre finanzieller Sorge entbunden. Kann es Liebe sein, die ihm die Freiheit raubt, um die er selbst bei ihr bittet? Kann Lebensgenuss darin liegen, jemand an sich zu ketten, dem die Hefeln Schmerzen sind? Was ist denn Liebe? Egoismus, Eigennutz und wieder Egoismus, und lange nachher erst Opferinn, Selbstlosigkeit und Hingebung. Ist es unwürdig sich zu trennen, oder ist es eine Schmach, in unverständiger Eifersucht das Glück dreier Menschen zu vernichten?

Frage 10 633: Wie äußern sich werte Leserinnen über folgende Frage: Läge es nicht sehr im Interesse des Hauseigentümers, wenn er in irgend einer Art dafür sorgte, daß die auf dem flachen Hausdache aufgehängten Wäsche vom Kohlenruß aus dem Kamin nicht so beschmutzt würde? Es sind acht Partien im Hause, von denen sich fast täglich eine ärgert über diesen Uebelstand, der gewiß durch Erhöhung des Kamins oder einer andern Schutvorrichtung beboben werden könnte. Ich wäre meinerseits für ein gemeinsames Rindigungs-experiment, aber hiefür bringt man keine Einheit her, da das Haus sonst sehr viele Annehmlichkeiten bietet und an sehr günstiger Lage steht, also von den Mietern nur ungern verlassen würde. Wenn jemand aus dem geschätzten Verkehrskreis einen guten Rat für Abhilfe oder erfolgversprechendes Vorgehen beim Hausbesitzer geben würde, wäre sehr dankbar im Namen der anderen Hausfrauen.

Frage 10 634: Kann eine junge Hausfrau von erfahrenen Haushälterinnen vernehmen, ob es sich lohnt, an teilweise abgetrauten Bodenbesitz die Vorposten setzen zu lassen. Zum Voraus besten Dank.

Frage 10 635: Ist jemand aus dem schätzbaren Leserkreis im Fall mir mitzuteilen, wie man ein schönes Katzenfell behandeln muß, um es für den Gebrauch haltbar zu machen? Der Gerber, dem man das Fell zum Behalten geben wollte, erklärt, er besaße sich mit solchen Kleinigkeiten nicht.

Frage 10 636: Ist es nicht recht unschwesterlich gehandelt von einem jungen Mädchen, wenn es seinem Schwager so lange zusetzt, bis er ihr verspricht, sie dürfe unter seinem Schutz einen Wasenball besuchen? Und dann sollte ich, die nicht mitgehen kann, noch mein schönes Maskentänzen von früher hergeben.

Antworten.

Auf Frage 10 611: Wenn Ihr Mann einen Beweis haben will, wie unheilvoll anonyme Briefe auf eine schwer verletzte Frauenseele wirken können, so liest er vielleicht die angelegte Zeitungsnacht. Er spielt übrigens in der Sache die Rolle des Vitters von der traurigen Gestalt. Hoffentlich hat er sich bereits eines besseren besonnen. „Wieviel Langtät hat der Klatsch, den viele Personen in Bezug auf ihre Mitmenschen nun einmal nicht lassen können, schon verursacht! Ja, die Fälle sind nicht selten, daß Personen ob der Ehrabschneidereien, denen sie ausgesetzt waren, den Kopf verloren haben und aus Kummer in den Tod gegangen sind. Ein Opfer des Klatsches ist dieser Tage die Frau eines Berliner Postbeamten geworden. Die junge, hübsche Frau hatte sich immer von den übrigen Hausbewohnern abgefordert und daher viel unter dem Gerede der „lieben Nachbarinnen“ zu leiden. Als die Frau dann am Neujahrstage noch eine ihre Frauenehre angreifende Neujahrskarte erhielt, nahm sie sich dies so zu Herzen, daß sie der Schwermut verfiel und sich schließlich auf dem Speicher ihrer Wohnung erhängte. Die Polizei ist der anonymen Schreiberin, die so schweres Unheil angerichtet hat, auf der Spur.“

Auf Frage 10 613: Wäre es nicht denkbar, dem jedenfalls edlen jungen Manne die Herzensnot der liebenden Tochter so nahe zu legen, daß er sich vielleicht entschliesse, die Mutter der Braut dennoch zu sich zu nehmen? Die Eltern des Bräutigams sind doch auch bei der verheirateten Tochter untergebracht!

Eine Abonnentin, welche besonders lebhaft mit der Fragestellerin empfinden kann.

Auf Frage 10 617: Lassen Sie das Kind nicht mit anderen singen, sondern machen Sie täglich zweimal Übungen mit ihm, die Sie mit Ihrer Stimme, mit dem Klavier oder noch besser mit der Violine begleiten. Ist eine Stimme einmal charakterlos geworden, so nützt keine Musikur mehr. Solche Sängerrinnen oder Sängler sind der Schrecken jedes Dirigenten, denn es ist nicht die mindeste Gewähr, daß nicht jeder Augenblick eine Katastrophe bringen kann. Das Fatalste dabei ist denn eben, daß solche Stimmhiltensfehler von ganzem Herzen und aus voller Kehle mitfliegen, was ihnen einen unvergleichlichen Genuß zu gewähren scheint. Meiner Meinung nach heißt es am Aufstehgehör und am Musikgefühl und nicht am Kehlkopf.

Auf Frage 10 617: Es ist so eine Sache mit dem musikalischen Gehör; der eine hat es, der andere hat es nicht. Immerhin kann man durch Übung und namentlich durch das Anhören einfacher, guter Musik viel erreichen.

Auf Frage 10 618: Sie haben ganz recht, wenn Sie sagen, es sei ein zweischneidiges Schwert, eine Schönheit zur Frau zu haben. Eine eifersüchtige Natur sollte sich diesen Luxus nicht erlauben. Es wäre für ihn höchst verwerflich, mit einer solchen Gefährtin zu spielen. Ein schönes Mädchen, das als Schönheit allgemein gefeiert wird, kommt durch die Unvernunft der lieben Nächten leider sehr früh zum Bewußtsein dieses schmerzhaften Vorzuges, welcher Gefallsucht und Koketterie fast mit Sicherheit groß zieht. Das Auffallen, das Anstaaunen, Angebetetwerden wird ihnen zum Bedürfnis und treffen sie jemand, dessen Blut sie nicht in Wallung versetzen, der ihren Reizen gegenüber kühl bleibt, so ist es, als ob in ihnen ein Feuer angezündet würde. Sie setzen alles daran, bedienen sich sogar unfeiner und verwerflicher Mittel, um den Gleichgültigen auch an ihren Siegeswagen zu spannen. Der Eifersüchtige muß sich vernünftiger Weise ja selber sagen, daß ein Mädchen, dem die Huldigungen von jedermann das unentbehrliche tägliche Brot waren, bisher, es gewiß nicht fertig bringen kann, von einem Tag auf den andern sich befriedigt und glücklich zu fühlen in der Bewunderung eines einzigen Mannes, der dazu ihr eifersüchtiger Ehemann ist. Der Mann soll sich's zehnfach überlegen, ehe er sich bindet. Er hat doch gewiß Freunde oder Bekannte, die das Wagnis für ihn unternommen haben, dort kann er sich den besten Rat holen. Eine hübsche, anmutige, durch Schmeicheleien nicht vermohnte Frau, die es aber beglückt, wenn sie ihrem Mann gefällt, wird dem Letzteren zum Juwel, das immer seinen Wert und leuchtenden Glanz behält. Der Herr, in dessen wohlverstandenen Interesse Sie die Frage gestellt haben, bekommt vielleicht die Frauenzeitung auch zu lesen. Das würde Ihre Aufgabe sehr vereinfachen.

Auf Frage 10 618: Die Spekulation auf eine gute Versorgung hat schon manches Band geknüpft, das zu einer Fessel wurde, die tief ins Fleisch einschneidet. Und man kann nicht einmal Mittelde haben mit den Spekulant männlichen oder weiblichen Geschlechts, denn sie haben das Heilige zu einem ganz gewöhnlichen Handel gemacht und es wäre ein Hohn auf alle Gerechtigkeit, wenn sie neben dem guten Geschäft auch noch des höchsten Glückempfindens teilhaftig werden könnten.

Auf Frage 10 618: Ein hübsches Mädchen von 20 Jahren darf und soll trachten, jedermann zu gefallen; ist sie in gescherten, äußeren Verhältnissen, so schadet es auch nicht, wenn sie bei passender Gelegenheit etwas hervortritt und auffällt. Die Grenze zwischen solcher berechtigter Gefallsucht und verwerflicher Koketterie ist schwer zu ziehen; in Ihrem Falle ist auf Stärkung des Pflichtgefühls hinzuwirken, womöglich durch Zuweisung einer schönen, verantwortungsvollen Aufgabe.

Auf Frage 10 619: Die Enteneier enthalten mehr Fett als Hühnereier, auch sind die ersten in der Regel schwerer. Wo der Arzt einem Kranken den Genuß von Eiern überhaupt erlaubt, könnte anstatt zwei Hühnereiern 1 1/2 Enteneier gereicht werden.

Auf Frage 10 619: Im allgemeinen gelten Enteneier für weniger leicht verdaulich, doch werden solche so selten gegessen, daß eine abschließende Erfahrung nicht zu Gebot steht. Handelt es sich nicht um eine Schwerkranke, so kann man den Versuch leicht wagen.

Auf Frage 10 620: Jedermann hat das Recht, über seinen Nachlaß zu verfügen, also auch über seine Kleider usw. Das Gesetz verlangt in den meisten Kantonen ein selbstgeschriebenes, richtig datiertes und unterschriebenes Testament, das bei der Gerichtsschreiberei hinterlegt wird. Ihre Hinterbliebenen werden aber gewiß nach Ihren Wünschen handeln, auch wenn Sie dieselben nur auf irgend einen leicht findbaren Zettel aufschreiben. In den Kantonen, welche die Einrichtungen für Kremation besitzen, kann man bei Belegten vor Gericht die Erklärung abgeben, ob man verbrannt werden will oder nicht.

Auf Frage 10 620: Gewiß hat auch eine nicht begüterte Person das Recht zu bestimmen, was sie zu ihrer Vererbung angezogen haben will und wie es mit ihrer Bekleidung zu halten sei. Selbstverständlich müssen ihre Wünsche sich innert den Grenzen dessen halten, was aus ihrem Nachlaß zu bestreiten möglich ist. Wenn anzunehmen wäre, daß Ihre Erben Ihnen nicht die von Ihnen gewünschten guten Sachen in's Grab mitgeben würden, so können Sie die betreffenden Gegenstände eingeregelt einer Ihnen befreundeten achtbaren Person übergeben mit der testamentarischen Bestimmung für deren Verwendung. Sprechen Sie darüber mit einem Notar, er wird Ihnen mit der Ausführung Ihres Wunsches bereitwillig an die Hand gehen.

Auf Frage 10 621: Wechseln Sie in erster Linie das Schlafzimmer und das Bett. Applizieren Sie sich einen Leibwickel und lassen Sie sich genügend frische Luft ins Schlafzimmer. Sie dürfen kein Pfeifchen essen zur Nacht. Eine leichte süße Speise mit etwas Kompot genügt. Sie sollen nicht auf einem Federkissen liegen und müssen eventuell durch eine Wärmeflasche für warme Füße sorgen. Zum Ueberfluß könnten Sie sich etwas weiches, ans Gemüt gebendes mit gebaltener Stimme vorbringen oder vorpfeifen lassen. Auch ein laues Bad schläfert ein. Vor allem aus ist aber auf offenen Leib zu sehen. Haben Sie nur einmal die schlechte Gewohnheit unterbrechen können, so ist das Uebel zu beseitigen.

Auf Frage 10 621: Träume und Geisteskrankheit stehen in gar keiner Beziehung zu einander; Sie können in dieser Hinsicht vollkommen beruhigt sein. Im Übrigen ist es Ihre Aufgabe, herauszufinden, wo der

Fehler liegt; das Zimmer muß gut gelüftet sein, nicht zu warm, noch zu kalt; im Bett nicht zu stark zuge-deckt, auf der Seite liegen, früh und nicht zu viel zu Nacht essen. Manche trinken ein Glas Bier abends spät, andere essen einen Apfel.

Auf Frage 10 621: Wer wollte auch immer gleich an Geisteskrankheit glauben und damit das Uebel förmlich heraufbeschwören. Ich stehe auch in den Wechsel-jahren und dieses Frühjahr wurde ich auch mit schmerzlichen Träumen heimgesucht. Beim Erwachen war ich dann ganz irr, konnte mich oft lange Momente gar nicht zurecht finden, einfach geistig gestört. Dieses gab mir zu denken während des Tages und beunruhigte mich aufs höchste. In meiner Sorge klagte ich es einmal einem frommen, gläubigen Prediger. Dieser riet mir, vor dem Schlafengehen etwas Cnisez, Religiöses zu lesen und vor allem in meinem Kämmerlein Gott den Herrn anzuflehen, er möge in der kommenden Nacht mich vor so Schwerem gnädig bewahren. Schon in der zweiten Nacht schlief ich ruhig und nie mehr hat sich das Gefürchtete wiederholt. Wie Sie, verehrte Mitleserin, im Glauben zu unserm himmlischen Vater stehen, kann ich ja nicht wissen; aber eines weiß ich bestimmt, daß der Glaube an die Kraft des Gebetes heute noch Wunder wirkt.

Auf Frage 10 622: Wenn man sicher ist, reine Zitronensäure zu bekommen (es wird damit viel An-nug getrieben), und nicht zu viel genommen wird, kann man solche mit Nutzen für medizinische Zwecke verwenden.

Auf Frage 10 622: Zu medizinischem Gebrauch würde ich unbedingt den frisch ausgepressten Frucht-saft vorziehen. Sie sind dabei versichert, das reinste Präparat zu haben und die Zitronenschale läßt sich ja im Haushalt so manigfaltig nützlich verwenden.

Auf Frage 10 623: Das Schwitzen kommt oft vor, wenn die arden Kinder beim Schlafengehen nicht vollständig ausgezogen und in ein bequemes, leichtes Nachtkleid gehüllt werden. Die Haut des kindlichen Leibes muß beim Schlafen frei ausdünsten können, sonst bleiben die Kleinen in der Entzündung jurück. Ein Kinderbett läßt sich so einrichten, daß das Kindchen nicht in Kautschucktücher eingepackt zu werden braucht. Es ist mehr als genug, daß man diese Auskühle am Tag so ausgiebig gebraucht zur Schonung der Kleider der Pflegerin. Die Milch, die Sie dem Kleinen vor dem Schlafengehen zu trinken geben, darf nicht wärmer sein als die aus dem Euter der Kuh kommt. Selbst-verständlich werden Sie das Kleine ohne Säubchen schlafen lassen und das Schlafjammer ist sehr gut ge-lüftet?

Auf Frage 10 623: Ich nehme als selbstverständlich an, daß das Kind kein Säubchen auf dem Kopfe hat oder irgend ein Tuch. Dann müssen die Poren des Haarbodens offen bleiben, und ein natürlicher Vor-gang kann keine Nachteile bringen.

Auf Frage 10 624: Ziegelsteine am Boden müssen so glasiert werden, daß sie nicht abfärben; sind sie mangelhaft fabriziert, so wird das Anfrischen eines Lackes nicht lang helfen. Man lege also reichlich Säuer von Emballage-Lack.

Auf Frage 10 624: Lassen Sie den ganz rein auf-gewaschenen Backsteinboden durch den Waler mit einer Wasserglaslösung anstreichen. Der Boden wird davon spiegelglänzend und hart wie Marmor. Von Abfärben ist keine Rede mehr und der Boden ist mit größter Leichtigkeit rein zu halten.

Auf Frage 10 625: Die Frauen werden durch unsere Gesetzgebung zwar stark unterdrückt, aber doch nicht ganz zu Sklavinnen gemacht. Ihr Mann hat nicht das Recht, Sie gegen Ihren Willen zu einer Operation zu zwingen. Uebrigens weiß der behandelnde Chirurg am besten, ob die Operation möglich und nützlich ist. Gerade in Ihrem Falle scheint mir dieselbe von Vorteil.

Auf Frage 10 625: Kein Mensch hat das Recht, einen anderen zur Vornahme einer Operation zu zwingen. Wenn die Liebe zum Mann nicht groß genug ist, um die Abneigung gegen die Operation zu überwinden, so darf der Gedanke an eine freiwillige Trennung beiseitig in Erwägung gezogen werden.

Auf Frage 10 626: Zähne, die immer mit einem gelben Belag bedeckt sind, bedürfen der täglichen gründlichen Reinigung und zwar der Reinigung durch die Bürste und ein geeignetes Zahnpuzmittel. Aber auch dieses gründliche Putzen reicht nicht aus, um die Zähne solcher Personen blank zu machen und blank zu erhalten. Denn dieser Zahnelag wird durch krankhafte Ausdünstungen aus dem Magen gebildet. Die Verdauung solcher Personen ist nicht in Ordnung, ihre Säfte sind verdorben. Der unangenehm riechende Atem, den sie ausstoßen, bekräftigt dies. Die Behandlung ist also eine gegebene.

Auf Frage 10 626: Eine feste Zahnbürste ist hier durchaus unentbehrlich; ohne eine solche wird es nicht gelingen, den Mund in Ordnung zu halten. Vor Chlor-falk möchte ich warnen.

Auf Frage 10 627: Die Untersuchung durch einen Arzt ist recht wohl der Mühe wert. Derselbe wird Ihnen tanninhaltige Gurgelwasser verschreiben, oder Maaupräparate; vielleicht auch die Mandeln äßen oder causchneiden. Am besten hilft die warme Sonne und auch ich freue mich, daß es wieder dem Sommer entgegen geht.

Auf Frage 10 627: Der beständige Aufenthalt im Hochgebirg oder im Süden, je nach der Individualität und Konstitution des Kranken bietet allein Aussicht auf vollständige Heilung.

Ferrikleton.

Sein Lied.

von A. L.-M.

Ein Künstlerheim. An dem prachtvollen Flügel steht eine junge Dame. Sie hat soeben ein Lied beendet und hält das Notenblatt mit leicht zitternder Hand. Fast angstvoll hängen die braunen Augen an dem Antlitz des Mannes, der sie am Klavier begleitet hat.

Gertrud Anthes singt „Probe“ bei Kurt Römer, dem gefeierten Heldentenor des Stadttheaters. Sie möchte sich von ihm ausbilden lassen; und harret nun seines Urteils über ihre Stimme.

Die schlanken, weissen Hände des Künstlers ruhen eine Weile still auf den Tasten. Endlich sagt er langsam: „Ja — das Material ist da — vorzügliches Material sogar. Auch die Schule ist nicht schlecht, wenn auch noch nicht weit vorgeschritten.“

„Aber? Ihrem Tone nach kommt doch ein „aber“? fragt die Mutter der jungen Kunstnovize, gespannt näher tretend.

„Allerdings. Es fehlt dem Gesang Ihres Fräulein Tochter etwas sehr Wichtiges: die Empfindung — die Seele. Und diese hineinzulegen kann ich sie nicht lehren.“

Das junge Mädchen erröthet tief. Seine Worte schmerzen sie fast. Glaubt sie doch so viel Empfindung in das Lied hineingelegt zu haben, das sie ihm gesungen, ihre ganze schüchterne Verehrung für den schönen, genialen Mann.

Römer bemerkt ihre Verwirrung, erhebt sich und redt mit einem gewissen Siegesbewußtsein seine hohe, elegante Gestalt. Er hätte nicht der eitle, verwöhnte Künstler sein müssen, um Gertrud's Gedanken nicht logisch zu erraten.

Mit lebenswürdig-nachlässigem Lächeln reicht er ihr die Hand.

„Also vorerst die Schule; wir wollen recht fleißig zusammen sein. Und das Andere — wird Sie das Leben lehren.“

Gertrud dankt ihm tief beglückt.

Frau Anthes aber fühlt sich in ihrem mütterlichen Stolz etwas verlezt. „Vielleicht lag es an dem gewählten Lied, daß die Empfindung nicht so zum Ausdruck kam,“ meint sie. „Wenn Sie dieses noch hören möchten . . .“

Dabei reicht sie Römer ein Notenblatt, eine eigene Komposition des Sängers.

Dieses Lied ist einst in einer Stunde leidenschaftlicher Erregung entstanden; in einem Weibe gewohnt, das er glühend liebte. Jahrelang hat er die Komposition nicht mehr beachtet — hat sie fast vergessen, wie jene treulose Schöne.

Nun blickt er mit leichtem Erblassen auf das kleine Heft.

. . . Du Frühlingmorgen, Du Sternenspracht, Du Rosenknospe, Du Maiennacht, Meine süße, köstliche Liebe . . .

Schüchtern streckt Gertrud die Hand nach dem Notenblatt aus, er aber wirft es heftig auf den Flügel. „Nein,“ sagt er brüsk, „das können Sie noch nicht singen.“

Es war für das junge Mädchen ein gefährliches Wagnis, wöchentlich dreimal bei dem Künstler Stunden zu nehmen. Römer ist nicht immer lebenswürdig, oft launisch und reizbar. Den Unterricht gibt er mit kühler Geschäftsmäßigkeit. Und trotzdem übt seine Nähe eine wahrhaft faszinierende Wirkung auf Gertrud aus. Sie muß sich mit unendlicher Mühe beherrschen, um dem Geliebten ihre Gefühle nicht zu verraten. Sie spricht während des Unterrichts kein Wort mehr, als nötig ist und vermeidet so weit es geht, ihren Lehrer anzusehen.

Aber abends im Theater, wenn sie den Sänger zum zwanzigstenmal in derselben Rolle auf der Bühne sieht, dann glühen die Augen in dem blaffen Gesichtchen, folgt ihr Blick in atemloser Spannung jeder seiner Bewegungen, lauscht sie klopfenden Herzens dem Klang seiner herrlichen Stimme.

Und Tag um Tag erklingt in Gertrud's Wohnung ein sehnsuchtsdrunkenes Lied — das Lied, von dem er behauptet hat, sie könne es nicht singen.

. . . Mein Morgengebet und mein Abendsang Mein Waldestrauchen, mein Kirchengang, Meine süße, köstliche Liebe . . .

Schon nach wenigen Unterrichtsstunden nimmt der Künstler wahr, daß dem Gesang seiner Schülerin die Seele nicht mehr fehlt. Das befriedigt ihn, als Lehrer.

um der Sache willen. Daß seine Person die Ursache dieser Wandlung ist, errät er aus Gertrud's scheuem Wesen.

Und seine Eitelkeit nimmt das als etwas Selbstverständliches hin; er ist von den Frauen ja namenlos verhöhnt.

Ein halbes Jahr ist vergangen. Gertrud's Studium ist soweit vorgeschritten, daß sie sich in einem Konzert großen Stil's hören lassen kann. In einer Woche soll ihr Unterricht beendet sein; denn die Theatersaison ist vorüber und Römer reist an die See, um sich zu erholen.

Heute haben die Beiden zum letztenmal die Lieder durchgenommen, welche das junge Mädchen in dem Konzert singen soll.

Lächelnd spricht der Künstler seine Zufriedenheit aus. „Ich freue mich auf Ihr Auftreten, Sie werden mir Ehre machen,“ sagt er lebenswürdig. Und als sie — mit glücklichem Gesicht, aber in gewohnter Hast ihre Noten zusammenpackt — hält er sie zurück.

„Guten Sie heute nicht so sehr, lassen Sie uns noch ein wenig plaudern. Wissen Sie, wer zu dem Konzert von Wien kommt und sehr begierig ist, meine kleine Schülerin zu hören?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ein Agent . . .“ rät sie. „Mein. Meine Frau!“

Er sagt es lächelnd, sehr wichtig. Er freut sich offenbar sehr, daß seine Frau kommt.

Gertrud schließt die Augen, wie von einem Schlag betäubt. Sie hat nicht gemerkt, daß der Sänger verheiratet ist; sie hat im geheimsten Winkel ihres Herzens eine Hoffnung genährt . . .

Er steht sie bis in die Lippen erbleichen, fährt spielend über die Tasten und plaudert weiter, um ihr Zeit zur Erholung zu lassen. „Meine Frau ist in Wien engagiert. Ein halbes Jahr haben wir uns nicht mehr gesehen. Da bekommt man schon Sehnsucht.“

Sie erhebt sich und spannt alle Kräfte an, um sich zu beherrschen. Mit starrem Ausdruck gleitet ihr Blick über einige Rollenbilder auf einer Etage.

„Ist das Ihre Frau Gemahlin?“ fragt sie.

„Ja — ich dachte, Sie wußten es! Hier als Carmen, hier als Dalka, hier — was haben Sie — ist Ihnen nicht wohl!“

Gertrud hat sich zuviel zugetraut. Die zarte Gestalt mankt und wäre zu Boden gegelitten, hätte er sie nicht in seinen Armen aufgefangen. Er führt sie zum Divan, bringt köstliches Wasser und neigt ihr die Schläfen. Und als sie matt und verzweifelt den Blick zu ihm aufschlägt, flüstert er mitleidig: „Liebes, törichtes Kind!“ Da deckt sie in tiefer Scham die Hände über's Gesicht und bricht in Tränen aus.

Gertrud Anthes erstes Auftreten im Konzertsaal gestaltet sich zu einem Triumph für sie und ihren Lehrer. Zimmer und immer wieder ruft das Publikum die junge Künstlerin vor die Rampe. Bis sie sich endlich zu einer Zugabe entschließt.

Weicher und süßer noch als vorher, mit einer leidenschaftlichen Innigkeit quellen die Töne von ihren Lippen. Erzählen von einer schmerzlichen, ungefüllten Sehnsucht — von heißer, durch nichts zu tötender Liebe.

. . . Mein Morgengebet und mein Abendsang, Mein Waldestrauchen, mein Kirchengang, Meine süße, köstliche Liebe.

Seit Du mir genommen, ist Nacht um mich, Du bist mein Leben, drum lieb' ich Dich, Meine süße, köstliche Liebe . . .

Man kennt den Komponisten des Liedes und feiert Kurt Römer nicht minder als seine Schülerin. Er dankt auffallend ernst für den Beifall, hat ihn doch Gertrud's meisterhafter Vortrag im Innersten ergriffen. Als er ihr ein paar Tage später die Hand zum Abschied reicht, sagt er bedeutungsvoll: „Auch der Schmerz hat sein Gutes für uns, mein Kind — jetzt erst sind Sie eine wahre Künstlerin.“

Wo ist der Weg?

Roman von B. v. d. Landen.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Wagen hielt vor der Tür, der Diener stand am Schlag, die Pferde scharten ungeduldig mit den Hüfen das Pflaster. Es war Gretli's Art, immer so ein klein bißchen unpünktlich zu sein, sie wollte die Schwester zur Großmutter begleiten, hatte aber im

letzten Augenblick noch eine Besprechung mit der Mamsell über das Einsiedeln von geschälten und ungeschälten Pflaumen und mit dem Hausmädchen über das Plätten der Oberhemden.

Scherben ging mit Corona langsam am Hause auf und ab. Sie sah in ihrem Trauerkleid, dem Krepphütchen und langem Schleier wunder schön und sehr vornehm aus, aber erschreckend bleich. Sie sprachen wenig miteinander, aber wenn sie etwas sagten, so war's irgend etwas Gleichgültiges, es herrschte jene Bekommenheit zwischen ihnen, wie dies zwischen Menschen zu sein pflegt, die sich das, was sie möchten, nicht sagen können oder wollen. Plötzlich sagte Scherben:

„Dein Leben hat sich doch sehr glänzend gestaltet, Corona, wenn ich denke, daß Du nicht den Mut gehabt hättest, allen zum Trost doch zu gehen, wenn ich Dich mir in einem Dasein der Abhängigkeit und Dürftigkeit vorstelle!“

Sie sah still vor sich nieder.

„Bist Du denn nicht befriedigt, nicht glücklich durch Deinen Beruf, Deine Kunst?“ fragte er dringlicher.

„Befriedigt? Ja.“

„Glücklich nicht?“

„Nein.“

„Du verlangst viel vom Leben, wir alle müssen es lernen, uns zu beschreiben,“ murmelte er.

„Dies sagen alle, denen das Leben alles erfüllt hat,“ bemerkte sie bitter.

„Corona!“

Er versuchte, ihr in die Augen zu sehen, sie beugte den Kopf und drückte ihr Gesicht in den Strauß duftender Rosen, den ihr die Kinder am Morgen zum Abschied gegeben hatten.

In diesem Moment trat Gretli vor die Tür, noch an einem Handschuh knöpfend und sehr eilig.

„Ich habe warten lassen, bitte Corona verzeih.“

Der Abschied zwischen Scherben und Corona war sehr kurz, zwischen den Kindern und der geliebten Tante sehr lang, und immer wieder streckten sich die kleinen Arme nach ihr aus, dann stieg sie ein, und Gretli folgte.

Der Diener breitete die Staubdecke über die Kleider und trat zurück.

Da garte in Scherben ein leidenschaftliches Verlangen auf, ihr noch einmal die Hand zu reichen, noch einmal in ihre Augen zu blicken, aber in demselben Augenblick, wo er den Fuß auf das Trittbrett setzen wollte, rückte der Wagen an, die Kinder winkten mit ihren Taschentüchern, und Corona, sich zurückwendend, bewegte grüßend den Hosenkranz.

Scherben zwischen seinen beiden Kindern, war das letzte Bild, welches sie von Schorsow mitnahm. Gustav stand regungslos und starrete dem Wagen nach, der in der Allee verschwand. Der Diener war hineingegangen, die Kinder spielten um den Rasenplatz herum Haschen, Kinder verschmerzen und vergessen ja so leicht, aber er vermochte nicht sich loszureißen. Ein ungeheures Schmerzgefühl presste ihm das Herz zusammen, es war, als habe er in dieser Stunde alles verloren, was das Leben lebenswert macht, ein Gefühl großer innerlicher Vereinsamung überkam ihn.

Graf Sonstorff lebte im Winter in Berlin, er hatte in der Kantstraße eine elegante Parterrewohnung gemietet, nur wenige Räume, da er keine ausgedehnte Geselligkeit pflegte, aber vornehm und behaglich ausgestattet. Eine Treppe höher wohnte die Gräfin Wagnere, und die beiden „alten Jugendfreunde“, wie die Gräfin sagte, hatten sich einen gemütlich häuslichen Verkehr eingerichtet. Sie kamen eigentlich täglich zusammen. Den Tee trank Oberhard Sonstorff, wenn er sich leidlich wohl fühlte, fast immer bei Gräfin Adeline das heißt, wenn diese zu Hause war oder nicht Gäste bei sich hatte, die ihm unsympathisch waren. Sie verstanden sich so gut, die beiden flugen und warmherzigen Menschen, sie waren miteinander jung gewesen. Das Leben hatte sie dann viele Jahre getrennt und hin und wieder zusammengeführt, und nun, wo die Zeit ihnen den Schnee des Alters aufs Haupt zu streuen begann, nun hatten sie sich wiedergefunden und seit zwei Jahren sich ein behagliches, freundliches Zusammensein geschaffen.

Gräfin Adeline hatte eigentlich noch sehr viel Freude am Leben und an allem, was es Schönes, Heiteres, Anregendes bot. Sie konnte sich heute noch beinahe ebenso auf ein Diner, eine Premiere im Theater, eine Hofeinladung freuen, wie vor fünfzig Jahren, und sie machte heute beinahe auch noch mit ebensoviel Vergnügen Toilette und wurde heute beinahe noch ebenso bewundert. Von den Männern bewundert, von den Frauen teilweise beneidet.

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Das Hochzeitsgeschenk.

Novelle von Marta Lenz.

„Es gibt eine unangenehme Stunde, Männchen, ich müßte nicht Tante Paula kennen.“ Frau Adele ging ordnend im Zimmer umher, stellte hier ein Kippes zurecht, zapfte dort an der Decke, wie die Hausfrau in Erwartung eines kritischen Besuches zu tun pflegt. — „So laß mich doch endlich in Ruhe“, erwiderte der Gatte ärgerlich. „Um die lumpigen 200 Mark! Praktischer konnten wir das Geld doch wahrhaftig nicht anlegen. Mindestens ein Duzendmal muß ich täglich zum „Brochhaus“ greifen.“

„Ja, ja,“ besänftigte Frau Adele, „ich tue es ja selber. Nur der alten Dame das klar zu machen!“
 „Wenn sie nicht einseht, daß ein „Brochhaus“ tausendmal nützlicher ist wie ein Stiermöbel, kann sie mir leid tun. Und übrigens — er warf einen Blick auf das einfach elegante eichene Regal mit den stattlichen grünen Leinwandbänden — „was Wandschmuck anbelangt, so könnte ich mir nichts denken, was für mein Arbeitszimmer besser paßt. Wir müssen eben die Tante zu überzeugen suchen!“ „Wissen — müßen! Ich fürchte durch das Lexikon verderben wir's mit ihr ganz und gar.“ „Du hast wohl heute die schwarze Brille auf, Frauen? Himmel, sie muß doch begreifen, daß ein moderner Mensch nicht mehr ohne den „Brochhaus“ fertig wird. Leider ist inzwischen eine neue Auflage erschienen —“

Eben fuhr ein Wagen vor — die Türglöcke schellte. „Sag nur davon nichts!“ bat Frau Adele und eite hinaus, um den erwarteten Gast mit schallenden Klüssen zu begrüßen. Werner erhob sich. „Ah, guten Tag, Tante Paula, endlich dürfen wir Sie in unserem Heim begrüßen! Fast anderthalb Jahre wartete ich darauf, Ihnen für Ihr reiches Geschenk zu danken.“

Frau Adele machte ein ängstliches Gesicht, während die alte dicke Dame gerührt lächelte. „Es freut mich nur, daß ich auch eine Kleinigkeit zu Ihrem neuen Haushalt beisteuern durfte.“ Sie sah sich in dem Raum

um, als suche sie den Gegenstand, der für ihre 200 Mark angeschafft sein könnte.

„Aber du wirst durstig und müde von der Reise sein, laß uns erst gemütlich Kaffee trinken, dann zeig ich dir unsere Wohnung mit all den Herrlichkeiten.“ schnitt Adele eine Frage hastig ab und huschte hinaus, nicht ohne einen bedeutsamen Blick auf ihren Gatten zu werfen, der ihn übermütig erwiderte.

„Gatten Sie eine gute Reise? Es war ein bißchen heiß —“

„Ah, das wäre das Wenigste,“ erwiderte die Tante, „aber hier, sehen Sie —“ Und sie deutete auf ihre linke, etwas angeschwollene Wange, — „es wird die Rose sein — ich weiß das — ich wollte gleich zum Arzt fahren — man soll doch nicht Montag's reisen.“ „Die Rose — ach wo.“ „Ganz gewiß, und sie kann so gefährlich werden.“

„Warten Sie, wir wollen doch gleich sehen, ob die Symptome stimmen —“ Und Werner ging auf das Lexikon zu.

„Ah, Sie haben so ein Doktorbuch?“

„Rein Doktorbuch, aber den „Brochhaus“, das Lexikon für alles.“ Damit zog Werner den A-Band aus dem Fache. — „Rose? hier! also?“ Die alte Dame sah zuerst erstaunt, dann ängstlich auf den Neffen, der in dem dicken Buche las und sie öfter vergleichend ansah. „Nein, Rose kann es nicht sein; Fieber haben Sie offenbar nicht, die Augenlider sind nicht geschwollen, aber da lesen Sie selbst!“

Tante Paula holte umständlich ihre Brille aus dem Pompadour, setzte sie auf — sie zitterte beinahe, als sie las. Dann atmete sie tief: „Ich glaube wirklich, es ist nicht die Rose, eine Spannung der Haut spüre ich nicht — es ist gewiß mein altes Kopfreifen. Aber daß sowas im Lexikon steht? Eben trat Frau Adele mit dem Kaffee ein, nicht wenig überrascht, die Beiden schon über das Schmerzenskind gebeugt zu finden.

„O, da steht alles drin, was man so braucht,“ meinte sie schnell orientiert. „Es ist wundervoll, du glaubst gar nicht! Das ganze Haus hält Freundschaft mit uns deswegen.“ „Aber nun bitte, du hast gewiß Durst.“

Die dicke Dame ließ es sich behaglich schmecken, während ihre kleinen Augen musternd im Zimmer umherliefen. „Bislich rücte sie das Nideltablett beiseite. „Aber Adelchen! in der schönen neuen Kaffeedecke der Fleck, das ist doch die von Tante?“ Frau Adele errötete und stotterte verlegen: „Ja, ich bin ganz unglücklich — offenbar Noß, ich weiß wirklich nicht, womit ich den Fleck entfernen soll.“

„Nun Kind, wozu haben wir den „Brochhaus“, ich weite —“ Schmunzelnd erhob sich Werner und langte einen neuen Band vom Regal. „Also Flecken — hier — Fleckmittel — Noß! Da haben wir's, mit einer Lösung von Drallsäure und Sauerleesal! Ihr seht, „Brochhaus“ weiß alles! Und die neue Ausgabe soll ja noch viel besser sein!“

„Wieso neue Ausgabe?“ fragte Tante Paula interessiert.

„Ach es ist jetzt eine neue verbesserte Ausgabe erschienen — und grade wie geschaffen für mich. Ich begreife überhaupt nicht, wie ein moderner —“ Es klingelte. Frau Adele sprang auf: „Entschuldigt einen Moment!“ und lief hinaus. Werner fuhr fort: „Adele braucht das Lexikon mindestens so häufig wie ich; fehlt einem etwas, schlägt man nach — man braucht nicht immer zum Arzt zu laufen.“ Das aber war Tante Paulas schwächste Seite. Frau Adele trat eben wieder ein mit einem Körbchen duftender Steinpilze: „Es ist die Bauerfrau

**Gebt Kranken
Alkoholfreie
Weine Meilen!**

So zuträglich die Alkoholfreien Weine Meilen für Gesunde sind, so unentbehrlich sind sie in Krankheitsfällen als durstlöschendes u. wohlbekömmliches Getränk, nach dem der Kranke selbst bei mangelndem Appetit geradezu Verlangen trägt. — Zahlreiche ärztliche Autoritäten, darunter Prof. Dr. Aug. Forel, haben die wohltuende Wirkung der alkoholfreien Weine Meilen auf Fieberkranke ausdrücklich hervorgehoben. [1597

Avis
an den verehrl. Leserkreis.

Mit dem neuen Jahre bieten wir unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend
1613 Die Expedition.

Stelle gesucht.

1638] Pat. **Arbeitslehrerin** nach vorangegangenen einjährigen Besuch einer französ. Haushaltungsschule sucht passende Stelle in Schule oder Anstalt, event. auch in Privatfamilie zu 2 bis 3 Kindern, um mitzuwirken bei deren Erziehung und Bildung.
Chiffre: 1638 H S.

Eine gebildete, bescheidene **Tochter wünscht Stelle** als Filialleiterin (Uebernahme eines Geschäftchens nicht ausgeschlossen) oder als Haushälterin zu besserem Herrn oder Dame, wo sie ein herziges 2-jähriges Mädchen bei sich haben könnte.
Offerten unter Chiffre D 1636 befördert die Expedition.

Ein junges, sauberes und williges **Dienstmädchen** findet gute Stelle. Offerten, von Zeugnissen und Lohnangaben begleitet, befördert die Expedition unter d. Buchstaben A B 1627.

Schützt die einheimischen Produkte!

Passugger

Man besfrage den Hausarzt!

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Schweizer Frauen-Zeitung

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt“, „Koch- und Haushaltungsschule“ mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 32. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur **Fr. 1.50** und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der
Schweizer Frauen-Zeitung.

1389]

Haushälterin.

1639] gebildete, **gesucht** zur selbständigen Führung eines kleinen herrschaftl. Haushaltes mit drei Dienstmädchen. Verlangt wird nachweisbare Tüchtigkeit und Erfahrung, speziell auch absolute Sicherheit im bürgerlichen und feinem Kochen, ohne welche Anmeldung unnütz. Liberale Bedingungen und Familienanschluss. Offerten an **Briefsch. 11,400, Hauptpost Zürich 1.**

Eine in Führung eines gut bürgerlichen Haushaltes ganz erfahrene Tochter, sehr gute Köchin, geschickt in allen Handarbeiten, ordnungsliebend und exakt, wünscht gelegentlich **Stelle als Wirtschaftlerin, Haushälterin etc.** Da sie reiferen Alters ist und allein steht, würde sie auch ins Ausland gehen. Wenn nötig, kann sie eigenes Mobiliar mitbringen und wäre auch sehr geeignet, sich geschäftlich zu betätigen. Offerten unter Chiffre **B R 1578** befördert die Exped.

Eine tüchtige **Haushälterin** sucht Stelle bei einer guten Schweizerfamilie im Ausland. Gefl. Anerbieten sind unter Chiffre **W M 1626** erbeten

Eine seriöse **junge Tochter** mit dem Tischservice vertraut, wünscht in einem guten Privathaus die Hauswirtschaft und das Kochen zu erlernen. Ansprüche nach Uebereinkunft. Vorgezogen würde der Kanton Bern. Gefl. Offerten unter Chiffre **K 1662** befördert die Expedition.

Junge Tochter, die man zum Zweck ihrer Ausbildung in München möchte Kunststudien machen lassen, finden ein trautes Heim bei einer hochachtbaren und hochgebildeten Dame mit eigenen Töchtern. Die Dame ist geprüfte, vielerfahrene Erzieherin und mit dem Grossstadtleben ganz vertraut. Sie würde auch Kinder zur Erziehung in ihr Haus aufnehmen. Referenzen in der Schweiz und im Ausland. Anfragen unter Chiffre **H 1582** befördert die Expedition.

Ulricus-Wasser ist das beste Mittel gegen **Influenza, Katarre der Atmungs- und Verdauungsorgane, Zuckerharnruhr, Gallensteine und Leberleiden.** Uebertrifft Ems, Vichy, Selters und Fachingen an günstiger Mineralisation.

Helene (ähnlich Wildungen) bei Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbildung.

Fortunatus (stark alkal. Jodwasser) bei Skrofulose, Drüsenanschwellung, Kropf, Verkalkung der Adern.

Belvedra (leicht verdaulicher Eisensäuerling) bei Bleichsucht, Blutarmut und Rekonvaleszenz.

Theophil bestes schweiz. Tafelwasser, säuretilgend und Verdauung befördernd. 1560

Erhältlich überall in Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

— wenn ich nur wüßte, ob die Pilze hier gut sind. Ich kenne sie gar nicht, bei uns zu Hause gab es nie welche!"

"Aber Kind, eine Zwiebel!" begann Tante Paula. "Zu wo, der 'Brockhaus'! unterbrach Werner vergnügt die beginnende Auseinandersetzung und brachte einen neuen Band angeschleppt. "Hier ist der Steinpilz — nun zeig mal her. Ja, die sind gut, aber der hier, der taugt sicher nichts — das ist ein Geyrenpilz, den gib der Frau nur zurück!" — "Prächtige Silber!" staunte die Tante. — "Ja, es ist wirklich gut gemacht. Die Tafel hat die edlen, diese die giftigen Pilze, besonders die, mit denen man die edlen so leicht verwechselt!" — "Mein, das ist ja großartig — da möchte man fast —" — "Selber so einen 'Brockhaus' haben? nicht wahr? Nun Tanten, Werner blinzelte seine Frau an, die eben wieder hereintrat, "wir sind Ihnen auch so dankbar für diesen Brockhaus —" — "Mir? Ich? — Aber Adele, Ihr habt doch nicht etwa —" — Tante Paula stellte verblüfft die Kaffeetafel beiseite, "Bücher für mein schönes Geld — einen Schrank dachte ich — oder ein Sofa, aber Bücher?" — "Ja, hat Ihnen Adele das nicht geschrieben?" fragte Werner scheinheilig.

Aber Tanten, Werner braucht doch den 'Brockhaus' am allerntigsten — "Eben, und Sie schreiben doch, zum Notwendigsten — na, unter Schrank reicht vorläufig — aber ohne Lexikon — schade, wenns nur die neue Ausgabe wäre." — "Na, nu hört aber alles auf, Adele, ich schrieb dir doch — wenns noch silberne Bekete wären, oder ein Bild, oder ein Spiegel —" — "Spiegel gehen kaputt, Tanten, und Silber wird heutzutage nur gestohlen — aber ein Lexikon — wohl 50 mal nehmen wir's täglich in die Hand und danken der teuren Geberin. Sie haben ja selbst —" — "In ja, das ist ja auch wahr!" — "Und schön siehts doch aus, die stattliche Reihe Bücher im Wandbrett!", fiel Adele der Tante ängstlich ins Wort. — "Na ja — und wo Werner —" — "Nicht wahr? Wir sprachen erst neulich davon,

wie glücklich mich grade die 200 Mark gemacht haben — mein einziger Wunsch, dies Lexikon. Adeles Papa, alle Hochachtung sonst — aber für so was Fortschrittliches hat er keinen Sinn. Hat denn Ihr Neffe Paul Riffers noch immer kein Lexikon?" Die Tante verneinte. "Der arme Kerl! Er beneidet mich so, wie er im Herbst hier war — wenns auch eine alte Ausgabe wäre, meinte er — nun ist meine leider schon alt — und die neue, gerade wie extra für mich neu bearbeitet. Aber na —" — "Ja, ja, ich kann mir denken! Und Paul Riffers — da könnte ich ja auch ab und zu nachschlagen, wenn ich's brauche."

"Täglich werden Sie ihn brauchen — und garnicht begreifen, wie Sie früher fertig geworden sind. Und das wäre einmal ein Geschenk! Tante Paula! Man muß immer mit der Zeit mitgehen!" — "Die andern, der alte Riffers selber, die schenken dem armen Jungen niemals so was!" — "Eben, Tanten!" — "Und Sie meinen, eine ältere Ausgabe tut's bei ihm —" — "Adele atmete auf. "Aber du vergißt ganz Essen und Trinken!"

"Ja, ja, der 'Brockhaus', wenn ich ihn mir ansehen kommt mir's so vor, als hätte ich doch das Richtige gekauft."

"Weil Sie sich mit der Jugend vorwärts denken können — das kann erst die zehnte Frau", fiel Werner lebenswürdig ein. Die Tante lächelte geschmeichelt. "Aber, wie ist das mit deinem Leiden jetzt," fragte Adele dazwischen, "du schreibst, du wollest von hier aus in ein Bad fahren?" — "Ach Gott, das ist es ja eben: Frau Süßner sagt, Marienbad und Dntel Peter behauptet, nur Karlsbad könne mir helfen —"

"Der 'Brockhaus'!" rief Werner wieder, "fragen wir nur den 'Brockhaus'!"

"Ja, bitte, lieber Neffe, mir wollen sehen, was er schreibt!" und sie vertiefte sich unter Werners Anleitung in die Lektüre der betreffenden Artikel. Als sie am Abend aufbrach, um den Nachtzug nach Marienbad noch zu erreichen, meinte sie zu der jungen Frau: "Weißt du, Adelechen, ich wollte erst mal sehen, was Ihr wohl gerne möchtet, darum hatte

ich euch nichts mitgebracht. Nun denke ich so: dein Mann kauft sich den neuen 'Brockhaus' und die alte Ausgabe nehme ich auf der Rückreise für Paul Riffers mit." Adele dankte mit tiefer Rührung für das reiche Geschenk. Werner aber lachte. "Schau! schau! das praktische Tanten! Zu uns ist sie nobel und zu Paul Riffers auch! Zwei Fliegen mit einer Klappe! und sie selber wird dann alle Tage zu Paul laufen und ihr Duzend Krankheiten nachschlagen! Wird der Augen machen!" —

Renaisancetracht im modernen Venedig.

Aus Venedig wird berichtet: Dem Kampf der venezianischen Gondolieri gegen die auf den Kanälen zwischen den alten Palastfassaden raslos dahinschwimmenden modernen Motorboote haben sich jetzt auch die Frauen Venedigs angeschlossen. Ihr Feldzug richtet sich indessen weniger gegen die Motorboote als gegen die Verunstaltung der altbewährten Lagunenstadt überhaupt. Mit einer Reform der Trachten haben sie nun den Kampf begonnen. Unter Führung der bekannten Romanschriftstellerin Rosa Genoni hat sich eine Liga der venezianischen Frauen gebildet, deren Ziel es ist, die farbenfrohe phantastische Tracht der Renaissance wieder einzuführen. Der Feinmatros und der Patriotismus aller Venezianerinnen wird mit flammenden Worten aufgerufen; Abkehr von den fremden Moden ist das Losungswort. Zu neuer Schönheit sollen die alten Trachten der berühmten Vorfahren wieder erstehen und von allen Töchtern Venedigs getragen werden. Man will in den von der Tradition geheiligten Gondeln nicht mehr die moderne Venezianerin in einer Pariser Toilette mit einem ultramodernen großen Hute sehen, an Stelle solch grotesker Stillosigkeit soll die frohe reiche Farbenhülle des alten Venedig verjüngt wieder aufleben. Eine große Schar Venezianerinnen ist der Liga bereits beigetreten, und auch die Männerwelt Venedigs unterstützt den Plan mit allen Kräften.

Grand Hotel Kurhaus Stos
 ob Brunnen am Vierwaldstättersee
 mit 135 Fremdenbetten, 1800 m ü. M., sucht für kommende Saison:
 1637] **Küchenchef, Patissier, Bäcker, Kellermeister, Etageportier, Schraiber, Casserolier, Sekretärin, Telegraphistin, eine Oberkellnerin, Saal- und Saalbräutcher, Restaurant- u. eine Gaststubenkellnerin, Officiantinnen, Lingere, Zimmermädchen, Glätzerinnen, Wäscherinnen, Küchengouvernante, Köchin, Küchenmädchen, Masseuse, Masseuse, Kutscher** (ev. mit eigenen Pferden). Offerten mit Zeugnisabschriften, Angabe des Alters, Bild und Retourmarke an **F. Fahrni, Direktor, Thun.**

Familien-Pension für junge Töchter.
 1620] Studium der französ. Sprache. Gesunde Lage. Mässige Preise.
Miles. Patthey
 Ponts de Martel (Jura neuchâtelois).

Töchter-Institut Ray-Haldimann
 „Le Cèdre“, Fiez-Grandson (Schweiz)
 Ausgezeichnete Stunden; prächtige und gesunde Lage. Grosser und schöner Garten. (H 20,094 L) 1617
 Verlangen Sie gefl. Prospekt.

Bienenhonig
 1632] garantiert echt, verkauft je nach Quantum à Fr. 1.80 und Fr. 2.— p. Kilo. **Josef Lang**, Oberbersol, Hohenrain. (H 233 Lz)

Evang. Töchter-Institut Horgen an zürichsee
Koch- und Haushaltungsschule.
 1635] Beginn des **Sommerkurses I. Mai.** Gründl. theoretischer und praktischer Unterricht in sämtlichen Haushaltungsfächern, den weiblichen Handarbeiten, den Sprachen und der Musik. Ältere und jüngere Abteilung. Ganz- und Halbjahreskurse. Christliche Hausordnung. Vorzügliche, diplomierte Lehrkräfte. Mässige Preise. Mit den neuesten Einrichtungen versehenen Bau. Gas- und Kohlenküche. Prachtvolle, gesunde Lage. (O F 114)
 Prospekte versendet und rechtzeitige Anmeldungen nimmt entgegen
Dr. E. Nagel, Pfarrer in Horgen.

Für Eltern. Töchter-Pensionat Jobin-Bücher
 in **ST. BLAISE** bei Neuchâtel.
 Gegründet 1880. (H 2084 N)
 1614] Junge Töchter finden freundliche Aufnahme in unserem **Familien-Pensionat.** Gründliches Studium der französischen Sprache. Auf Wunsch: Haushaltungslehre, Kochen, Handarbeiten, Handelsfächer, Schreibmaschine, Englisch, Musik. Reichliche Nahrung. Angenehmes Familienleben. Gewissenhafte Ueberwachung. Gesunde Gegend. Garten. Mässige Preise. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten.
Mesdames Jobin.

Internationales Knabeninstitut vormals Morgenthaler
 Gegründet 1903. **Neuveville bei Neuchâtel.** Vergrössert 1907.
 1625] **Erstklass. Institut für moderne Sprachen:** Französisch, Englisch, Italienisch, Deutsch, Maschinenschreiben, sowie sämtl. Handelsfächer Musik; Turnen. **Vorbereitung für Handel, Bank- und Hotelfach.** Kleine Klassen. Grosser Park u. Spielplätze; Tennis; Badezimmer. **Prächtige Räumlichkeiten.** Mässige Preise. Man verlange Prospekt etc. vom Direktor und Besitzer (H 2193 H) **J. F. Vogelsang.**

Töchter-Institut Villa Panchita ~ Lugano
 Direktion: Hürlimann-Ganz. [1435
 Inmitten prachtvoller Garten- und Parkanlagen gelegen. — Moderne Sprachen. Musik. Haushalt. Referenzen von Eltern.

Töchter-Pensionat Péter
 (Gegründet 1846.)
Neuveville bei Neuchâtel.
 1628] Wissenschaftliche und gesellschaftliche Ausbildung. Gründliche Erlernung der französischen Sprache, Englisch, Musik. — Anleitung in der Haushaltung, Familienleben. — Villa mit ausgedehnten Gartenanlagen. Seegarten u. Seebäder Beste Referenzen. Auskunft durch Mr. u. Mme. **Tschiffeli-Péter.** Gegenwärtig fände eine Tochter Aufnahme zu stark reduziertem Pensionspreis gegen einige Aushilfe in den Hausgeschäften. (H 2197 N)

Pensionat de demoiselles. Le Lierre à Colombier
 1633] prés Neuchâtel. (H 2234 N)
 Belle localité près du lac. Air salubre. Français, musique etc. Prospectus franco sur demande à Mr. **Ed. Burdet à Colombier.**

Französ. Töchter-Pensionat am Neuenburgersee [1468
 Mile. Schenker, Auvernier, Neuchâtel.

Werdende Mütter
 lesen zum Wohle für Mutter und (H. 8. 531) Kind die Broschüre über 1634
„Frauentrost“.
 Kostenlos zu beziehen von Hebamme **Babette Rauhenzahnner, München 19/20.**
Berner Halblein
 stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben
Berner Leinwand
 zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern, bemustert **Walter Gygax**, Fabrikant, Kleinfeld, Kt. Bern. 11281

Lindorm's Lilienmilch-Ölifen
 von **Bergmann & Co.,** Zürich.
 anerkannt beste Seife für zarten, reinen Teint, gegen Sommer-sprossen und alle Hautunreinigkeiten
 Nur echt mit Marke **Zwei Bergmänner.**
 1301

Der Käse im Leben der Zermatter.

Eine große Rolle spielt der Käse, jener Käse, der so hart ist, daß man ihn mit dem Beil zertrümmern und mit den schärfsten Messern schaben muß. Die Vornehmheit eines Geschlechts wird nach dem Alter der Käseleibe geschätzt, die es aufweisen kann, und je tiefer, je vornehmer der Gast ist, der in das Haus tritt, mit desto älterem Käse wird er in der Aufwartung geehrt. Es soll Häuser geben, welche Käse aus der Zeit von der französischen Revolution besitzen, aber nur bei höchst feierlichen Gelegenheiten, bei Geburt, Hochzeit und Tod wird davon genossen. Soviel Buben und Mädchen im Hause, mindestens so viele Käse sind auf dem Laden, denn bei der Geburt eines Kindes wird ein Laib bereitet, der den Namen des neuen Weltbürgers trägt. Zum erstenmal wird er angeschnitten, wenn dieser Hochzeit hält. Dann essen alle Gäste ein Stück von diesem Käseleibe des Bräutigams und der Braut, damit die Ehe mit Fruchtbarkeit und Frieden gesegnet werde. Und den Rest ist man in freudlichem Andenken und redlichem Trauern, wenn sich das Grab über dem Besizer geschlossen hat. Selbst das Jawort der Braut wird durch ein Stück dieses Symbols gegeben. Wollen nämlich in Zermatt Bursche und Mädchen Liebesleute werden, so bittet jener den Vater des Mädchens um die Erlaubnis, am Sonntag mit der Familie zu Mittag essen zu dürfen. Ein Abschlag wäre Beleidigung, bedeutete lebenslängliche Feindschaft. Kommen darf der Bursche schon, aber die banale Frage der beiden, die zusammenstreben, ist nun: Wird der Vater mit Käse aufwarten? Langsam, feierlich holt der Vater endlich zum Schluß den ältesten Käseleib des Hauses hernieder vom Schragen, zertrümmert ihn, reicht dem Burschen und dem Mädchen ein Stück, und wenn sie gegessen haben, sind sie Verlobte vor den

Gewalten des Himmels und der Erde. Und nach ihnen essen alle vom Käse und trinken vom ältesten Walliserwein, damit die Freundschaft unter den Familienmitgliedern gedeihe.

Wie weit kann man die Menschenstimme hören?

Die größte Entfernung, auf die hin die Menschenstimme je gehört worden ist, beträgt, so wunderbar das klingt, 30 Kilometer (4 geographische Meilen). Das war in dem Grand Canon (Felsenklucht von Colorado, wo ein Mann den Namen „Bob“ an dem einen Ende laut ausrief und an dem anderen laut verstanden wurde. — Lieutenant Foster, Teilnehmer an Pearys dritter Nordpolexpedition, fand, daß er mit einem Manne auf der anderen Seite des Hafens Boven auf eine Entfernung von 2 Kilometern sprechen konnte. Sir John Franklin erklärte ebenfalls, daß er sich bequem auf 1,5 Km. weit von anderen unter-

halten habe. — Dr. Young berichtet, daß bei Gibraltar die menschliche Stimme 16 Kilometer weit hörbar gewesen sei. — Der Schall wird vom Wasser besonders kräftig fortgeleitet. Bei Versuchen im Genfersee schätzte Colladon die Vernehmbarkeit einer untergetauchten Klingel auf etwa 100 Kilometer. — Franklin behauptet, das Umeinanderreiben von zwei Steinen im Wasser 800 Meter weit gehört zu haben. Dicht über dem Wasser oder einer Eisfläche wird der Schall mit großer Kraft und Klarheit fortgeleitet. Dr. Hutton erzählt, daß er an einer ruhigen Stelle der Themse bei Chelsea eine Person auf 42 Meter Entfernung deutlich vorlesen hörte, während das auf dem Lande höchstens bis 23 Meter weit möglich ist. — Prof. Tyndall beobachtete im Gegenteil auf dem Montblanc, daß ein Pistolenschuß nicht stärker schallte als ein aus der Flasche springender Champagnerpfropfen. Personen in einer Ballongondel können Leute von der Erde aus noch weit länger hören, als sie sich den Leuten unten vernehmbar machen können.

Klavierspiel ohne Notenkennntnis und ohne Noten!

Nicht viele Neubeitungen auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Balthar in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jegliche Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erläuterung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebigen Liedern besorgt auf Wunsch für Mt. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [1511]

Krampfadern, Hämorrhoiden, Flechten.

Zur Behandlung offener Krampfadern, Hämorrhoiden, sowie jeder munden Stelle, Sautauschläge etc., leitet der „St. Jakobsbalsam“ (von Apotheker C. Trautmann, Basel) vorzügliche Dienste. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein nach wissenschaftlichen Grundsätzen hergestelltes Erzeugnis, zuverlässig in der Wirkung und unschädlich im Gebrauch und wird auch vielfach von Ärzten verordnet.



Schöne Seldentstoffe zu Blousen etc. von Fr. 1.50 an. Selden u. Sammetresten. Grosse Auswahl, billige Preise. Verlangen Sie Muster und Auswahlendungen. [1031] Schweizerhaus, St. Gallen Rosenbergsstrasse 63, 5 Minuten v. Bahnhof. Seidenresten-Depot.

Was du tust tue weise!

Dieser Mahnung sollte jede Hausfrau eingedenk sein. Es genügt nicht, wenn Sie beim Einkauf nur „Malzkaffee“ verlangen. Sie müssen stets ausdrücklich „Kathreiners Malzkaffee“ fordern und genau darauf achten, dass Sie auch echten „Kathreiners Malzkaffee“ im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken“ erhalten. Nur dann sind Sie sicher, einen Malzkaffee zu bekommen, der als gesundes, billiges und wohlschmeckendes Familiengetränk unübertroffen ist. [1524]

Stoff-Büsten

mit verstellbarem Ständer [1555] von Fr. 11.50 an.

Büsten nach Mass.

Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Herm. Gräter

Basel, Luftgasse 3
Telephon 1376.



Vorzügl. Mehl- u. Suppen
bereiten Sie aus geröstetem Weizenmehl
„Fortamyl“
Generalvertrieb
Max Brunner
Zürich, Schaffhausen.

1561

Reine, frische Sennerei-Butter

per Kilo à Fr. 2.75 ab Verkaufsort liefert an solvente Abnehmer [923] Anton Schelbert in Kaltbrunn.



Krokodilkamm
ist der Beste Hornkamm für Haarpflege und Frisur. Überall erhältlich. [1568]

Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Resten in Woll- und Baumwollstoffen für Frühjahr u. Sommer unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Reflektanten wollen sich gefl. unter Chiffre 1624 S B an die Expedition des Blattes wenden.

Schweizerische Nähmaschinenfabrik Luzern



Einfach solid, billig Schwingschiff Centralspuhle Vor- und rückwärts wärend

Mailand 1906: Goldene Medaille.
Abt. Basel: Kohlenberg 7.
Bern: Amthausgasse 20.
Luzern: Kramgasse 1.
Winterthur: Motzgassee.
Zürich: Pelikanstrasse 4.
Genf: Corratierie 4. [1610]

Für besseres Schuhwerk verwende man bei Schnee Hochglanzfett



macht das Leder weich und wasserdicht.

Volle Figur, wundervolle Büste



in kürzester Zeit durch mein Alsaco-Kraft-Nährpulver (kein Heilmittel, obschon ärztlich empfohlen gegen Magerkeit, Appetitlosigkeit, Nervosität, Bleichsucht, Migräne etc.) und Büstencreme „Selecta“, zusammen Fr. 5. (Ue 4137 q) [1606] Ed. Baumann, Chemiker, Binningen-Basel V.

Graphologie.

1602] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme. Aufträge befördert die Exped. d. Bl.

RUDOLF MOSSE

größte Annoncen-Expedition des Kontinents (gegründet 1867). [1199]

ZÜRICH

Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.

Berlin — Frankfurt a. M. — Wien etc.

empfiehlt sich zur Besorgung von

Inseraten

in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!

Zeitungskatalog gratis u. franco.

Briefkasten der Redaktion.

Hr. M. F. Es ist zur Stunde unmöglich, eine persönliche Korrespondenz aufzunehmen. Die Materie, die Sie in Ihrem Schreiben behandeln, ist in ihrer Wichtigkeit schon längst anerkannt und wir haben auch von jeher das Mögliche getan, um wirklich gebienden Wünschen zur Erfüllung zu verhelfen, sofern die Motive wirklich nur ethischer Natur sind. Auf gar keinem Gebiete wird so viel und so raffiniert spekuliert und geheuchelt, wie auf diesem. Diese Erkenntnis ist den Frauen nach und nach aufgegangen; sie sind sich lauernder Gefahren bewußt und geben sich Mühe ihr Herz so lange in fester Hand zu halten, bis sie glauben, von der Reinheit der Absichten überzeugt sein zu dürfen. Zudem liegen alte und neue Lebensanschauungen in der Gegenwart hart im Streit, so daß auch dies die Lösung der berührten Frage schwieriger gestaltet. Wir werden indes nicht unterlassen, sie wieder anzuschneiden und zur Besprechung zu bringen; geschehe dies nun im Rahmen des Blattes oder durch private Beantwortung Ihres Briefes, den wir Ihnen hiermit bestens verdanken. Im einen oder im andern Fall müssen wir aber um Geduld bitten.

Teure Leserin in N. Als Kapazität im Fache der Kehlkopf- und Rachenbehandlung wird uns von kundiger Seite genannt: Herr Dr. Ernst Oppitof, Steinengraben 38. Der Genannte genießt als bewährter, beliebter und vielgeachteter Spezialist großen Ansehens. Sodann wird ebenfalls bestens empfohlen für den vorliegenden Fall: Herr Prof. Dr. Fr. Siebenmann, Bernoullistrasse — beide wie gewünscht in Basel.

Eifriger Leser in J. Bei genügender Beteiligung ließe sich die Frage überlegen, denn mit dem bloßen Interesse ist es nicht getan. Die geeignete Form wird sich finden lassen und die Opfer für den Einzelnen würden nicht groß. Lassen Sie an Ihrem Ort einige Probekugeln steigen und teilen Sie uns gelegentlich das Ergebnis mit. Je nach diesem werden wir der Sache näher treten. Für Ihre Aufmerksamkeit sei Ihnen übrigens bestens gedankt.

Miss A. in B. Leserin durch das Mittel der Lesemappe können wir selbstverständlich den Vorzug nicht einräumen, sondern dieses Zugeständnis ist den selbständig zahlenden Abonnenten gemacht. Im Weiteren müssen Sie darüber nachdenken, aus welcher Tasche eigentlich die Portoauslagen fließen müssen, wenn Sie drei und vier Effektbriefe ohne Marken schicken, die wir dann frankieren sollen. Sie sind bloß Leserin des Blattes durch die Mappe, gehören auch nicht zu den Inserenten, wir haben also nicht die mindeste Veranlassung, für Sie Gebührensätze zu machen und Briefe zu schreiben. Damen zeigen oft einen merkwürdig schwach entwickelten Geschäftssinn.

Eifriger Leser in B. Ist mit Vergnügen zur gelegentlichen Besprechung gestellt. Freundlichen Gruß.



GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse Fr. 1.30. 1591



Sports d'Hiver * Winter Sports
Le froid et le grand air vivifient la peau. Pour prévenir ces accidents, employez chaque jour la vraie crème
Cold, and sharp strong air injure the skin: in order to avoid this, use every day the genuine
Frost und Wetter greifen die Haut an; um üble Folgen zu vermeiden, gebrauche man täglich den echten
GRÈME SIMON PARIS

Garantierte
Präzisions-Uhren
jeder Preislage.
Verlangen Sie Gratis-Katalog
(ca. 1400 Abbildungen).
E. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
Kurplatz
Nr. 27.

HAUSFRAUEN!!
VERGLEICHT DIE
STAHLDRAHT-SPÄHNE
„ELEPHANT“
MIT JEDER ANDERN MARKE.
Eine Probe genügt, um Euch von der Ueberlegenheit dieses besten Schweizer Fabrikates zu überzeugen.

Garantiert reine
Nidelbutter
liefert billigst
Dillier-Wyss, Luzern.

MAGGI'S
5 Rp.
Bouillon-Würfel
mit dem Kreuzstern.

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
bitt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60-70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Cacao De Jong.
Seit über 100 Jahren anerkannt
erste holländische Marke.
Gegründet 1870.
Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. Geschmack, feinstes Aroma. — Höchste Auszeichnungen.
Vertreter: Paul Widemann, Zürich II.

Der aus den besten Bitterkräutern der Alpen und einem leichtverdaulichen Eisenpräparat bereitete **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann**, Apoth. in Langnau i. E., ist eines der wertvollsten Kräftigungsmittel. Gegen Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmut, Nervenschwäche unübertroffen an Güte. — Feinste Blutreinigung. [1609
Fördert **gutes Aussehen** gesunden
Esslust Teint
Die Flasche à Fr. 2/3 mit Gebrauchs-anweisung zu haben in allen Apotheken und Droguerien. (H 50 Y)

Federn und Flaum
enorm billig und gut.
Garantiert neu, füllkräftig, fein entstäubt u. gedörrt, **Federn** p. Pfund Fr. —, 90, 1.25, 2.10, 2.70 (Spezial. für Kinderbetten), Fr. 1.40, 2.10, 2.55 (f. Unterbett.), leichten **Halbflaum** Fr. 1.90, 2.25, 2.45 (für Oberbett), **Rupffedern** Fr. 1.80, 2.35, 3.10 (für Kissen), **Nordpol-Flaum-Spezialität** Fr. 3.90 (3-4 Pfund füllt grosses Plumeau), blütenweisser **Halbflaum** Fr. 3.25, 4.—, 4.35, 4.90. Hochfeiner, weisser **Gänse-Flaum** Fr. 6.70 (enorm billig, 3-4 Pfund füllt prachtvoll grosses Plumeau). Gegen Nachnahme. Umtausch gestattet. Garantieleistung. (H 64431 C) [1589
Fachmännische Beratung.
E. Rothschild, Zürich.

Schnittmuster
der
„Gartenlaube“
nach den zahlreichen Modellen in jedem Heft
für Abonnenten zum halben Preise!
Jeder neu hinzutretende Abonnent erhält Gutscheine, die ihm den Bezug von Schnittmustern zur Hälfte des Preises sichern, den Nichtabonnenten zahlen müssen
Abonnements
auf die Gartenlaube mit dem Beiblatt „Die Welt der Frau“ zum Preise von wöchentlich 25 Pf. werden von allen Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Im Heft 1 beginnt der neue spannende Roman „Ein königlicher Kaufmann“ von Ida Boy-Ed.

+ St. Jakobs-Balsam +
von Apotheker C. Trautmann, Basel. Hausmittel I. Ranges als Universal-Hell- und Wundsalbe für Krampfadern, Hämorrhoiden, offene Stellen, Flechten. [1629
In allen Apotheken à Fr. 1.25.
Gen.-Depot: St. Jakobs-Apotheke, Basel.

Sauerstoffreichstes
Seifen-Pulver
BORIL
Schweizer Fabrikat
Die schönste Wäsche im Winter!
Ersetzt Luft- u. Sonnenbleiche, wenn die Wäsche nicht mehr im Freien getrocknet werden kann.
Sträuli & Cie., Winterthur.
Fabrikanten d. rühmlichst bekannten und best eingeführten
Gemahlener Seife.

Reeses Backpulver
wirkt sicher
FABRIK-NIEDERLAGE:
Schmid & Kern,
ZÜRICH.